

VII.

Über das Angeborene.

Ich sage absichtlich über das Angeborene, nicht das Ang**eb**orene, weil ich voraussehe, daß ich den Gegenstand nicht erschöpfend behandeln kann. So weit sind wir nach meinem Bedünken noch nicht; diese Stunde hat in der Psychologie noch nicht geschlagen, darum müssen wir uns auch in der Pädagogik, einer Tochter der Psychologie, mit Andeutungen, ungefähren Bestimmungen, Beschreibungen über das der menschlichen Seele Ang**eb**orene begnügen; klare und bestimmte Definitionen, die etwas setzen, d. h. Sacherklärungen, die auf der Erkenntnis bestimmter, unbezweifelster Thatsachen ruhen, fehlen größtenteils. Wir geben daher hier auch keine vollendete Lehre, sondern Andeutungen, um die Sache näher zu bestimmen, alten aufgehäuften Bauschutt wegzuräumen, d. h. veraltete Meinungen zu berichtigen und mit den Lesern der Wahrheit näher zu rücken. Das Beste, das wir vorzulegen haben, rührt nicht von uns selbst, sondern vom Professor Benek**e** her, dessen „Lehrbuch der Psychologie, Berlin“, und dessen „Erziehungs- und Unterrichtslehre, Berlin“, wir bei unsern Betrachtungen zu Grunde legen. Ehe wir deren Bestimmungen über das Ang**eb**orene mitteilen, ergehen wir uns einleitend in einigen Betrachtungen.

Die Geschichte der Wissenschaften zeigt uns in ihrer Entwicklung (gemäß dem Fortschritt der Menschheit selbst, an welchen jene Evolution gebunden ist) zuerst immer rohe Anfänge, Festhalten am Sinnlichen und Groben, Beharren bei den äußeren

Erscheinungen, und daß der Geist nur langsam und allmählich erstarkt zum Eindringen in das dem leiblichen Auge und dem groben Taßsinne verschlossene Innere. Diese Art der Entwicklung entdecken wir in allen Gebieten des menschlichen Wissens. Gleich den Kindern klebten frühere Geschlechter an der sinnlichen Erscheinung, und es hat der Jahrtausende bedurft, ehe man den Auf- und Untergang der Sonne für und die Bewegung derselben als eine Täuschung erkannte und die Sprache der Sinne durch die Sprache des Verstandes berichtigte. Denn der Verstand führt im Reiche geistiger Wesen die Herrschaft über die Sinne, ihm gebührt das Primat, und es wird mit Recht ihm zuerkannt, in der Theorie wenigstens, *de jure*, wenn auch nicht immer in der Wirklichkeit, *de facto*. Das ist denn ein schlagender Beweis für die wesentlich geistige Natur des Menschen, ausgesprochen durch das erhebende Faktum: Widersprechen die Wahrnehmungen der Sinne den Erkenntnissen des Verstandes, so müssen jene weichen und für falsch erklärt werden. Wir glauben mehr dem Verstande, als den Sinnen, das Gedachte ist zuverlässiger und gewisser als das Gesehene, sinnlich Wahrgenommene. Man blieb, sagte ich, in der Erklärung der Erscheinungen bei dem äußeren Schein stehen, oder man erhob sich zu der letzten, denkbaren Urquelle alles Erschaffenen, indem man die Thatfachen nicht bloß der äußeren Welt, sondern auch die der inneren, die Thatfachen des Bewußtseins: Gedanken, Kenntnisse, Einsichten *cc.*, unmittelbar von Gott ableitete, oder wenigstens für übernatürlichen Ursprungs erklärte. Solche Ableitungen heißen fälschlich Erklärungen; es sind nicht einmal erkannte Ableitungen, weil der Mensch ein unmittelbares Wirken der Gottheit nicht zu erkennen vermag. Nur Wirkungen ist er wahrzunehmen imstande, die Ursachen muß er hinzudenken. Eine Wirkung aber von Gott selbst ableiten, heißt auf alle Erklärung Verzicht leisten. Der Mensch steht daher, wenn er noch nicht angefangen hat, die äußeren Erscheinungen in der Natur von Mittelursachen abzuleiten, nur eine Stufe über dem Tiere, welches von den Kräften, die die Wirkungen hervorbringen, gar keine Ahnung hat. Die rationelle Naturlehre richtet ihre Aufmerksamkeit auf diese Mittelursachen, an deren äußerster

Spitze allerdings der unbestimmte, unentwickelbare Gedanke an den Weltjchöpfer eintritt, weil hier alles Erkennen und Begreifen aufhört. Der ungebildete Mensch unterscheidet sich in der vorliegenden Beziehung also dadurch von dem gebildeten, daß jener die Vorstellung einer übersinnlichen Einwirkung überall unmittelbar mit den Erscheinungen, die er nun einmal nicht als selbständig zu denken vermag, verknüpft, dieser dagegen den natürlichen Zusammenhang der Wirkungen und Ursachen möglichst weit rückwärts verfolgt. Man kann daher in voller Wahrheit sagen, daß die Physik als eine um so vollendetere Wissenschaft erscheint, je weniger sie zur Annahme einer der übersinnlichen Welt angehörigen Macht genötigt ist.

Dies gilt von allen Wissenschaften. Je mehr sich diese vervollkommen, desto selbständiger werden sie, desto mehr reichen natürliche Ursachen zur Erklärung der Erscheinungen hin. Was man früherhin für unmittelbare Wirkungen guter oder böser Geister erklärte, erkennt die weiter geschrittene Wissenschaft als natürliche Folge erkannter Grundkräfte. Je mehr man daher noch in der Wissenschaft von unmittelbaren Einwirkungen, von Gegebenem und Positivem, spricht, desto tiefer steht das Erkennen, denn es ist stets ein Zeichen des ohnmächtigen Verzichtleistens auf weitere Ableitungen; je tiefer dagegen der Mensch diese zu geben, je mehr er den Kreis des Unerklärbaren beschränken, d. h. den Umfang des Erklärbaren, Erkannten zu erweitern imstande ist, desto glänzender und vollkommener erscheint die Wissenschaft, der Triumph und der Glanz des menschlichen Geistes.

Wenden wir diese Wahrheit noch in kurzen Bemerkungen auf drei Gebiete des Erkennens an: auf Religion, Sprache, Psychologie!

In dem Kindesalter des Menschengeschlechtes wandelte der ewige Geist persönlich unter seinen Menschenkindern umher. Er sorgte unmittelbar für ihre leiblichen Bedürfnisse, er führte sie in einen Garten, zeigte ihnen nahrhafte Speisen und verfertigte ihnen Kleider zum Schutz gegen die Witterung. Späterhin blieb er in seinen Himmeln, und er sandte den Menschen seine Boten, und diese unterrichteten nun die Menschen in der Kunst, die Erde

zu bestellen, Wohnungen zu bauen und Werkzeuge aller Art zu verfertigen. Daß der Mensch, gleich Robinson, selbst Erfindungen machen könne und gemacht habe, hatte das Menschengeschlecht vergessen. Unter seinen Augen ereignete es sich zwar täglich, aber man glaubte dennoch den Mythen und Sagen von der alten Welt und der Urgeschichte der Menschen.

Dies ist auch die Geschichte der religiösen Erkenntnisse. Daß auch sie, oder, um uns gemäß dem Zustande der Wissenschaft der Gegenwart auszudrücken, etwelche aus dem menschlichen Geiste stammen, daß er durch allmähliche Entwicklung auch das Göttliche zu ahnen, zu vernehmen, menschlich zu erkennen imstande sei, hat man sehr spät eingesehen. Es gab Zeitalter, wo man dem Menschen alle Befähigung dazu absprach und die ganze Religion, jeden Lehrinhalt, nicht nur das positive Dogma, sondern auch alle moralischen Wahrheiten aus unmittelbar übernatürlicher Quelle ableitete. Hier ganz klar zu sehen, ist gewiß eine schwere Aufgabe, die Verschiedenheit der Ansichten und der Kampf leidenschaftlicher Gemüther daher erklärlich. Wir stehen noch mitten in demselben, und Supranaturalismus und Rationalismus heißen die Hauptfahnen, unter welchen die Parteien fechten. Gemäß der zu Anfang bezeichneten allgemeinen Entwicklung der Wissenschaften ist es unschwer vorauszusagen, in welcher Weise die Konstruktion der Religionslehre in der Zukunft, die zum Teil schon Gegenwart ist, erfolgen werde.

Die Geschichte der Religion ist auch die Geschichte der Sprache. Gott, lehrte man noch vor nicht lang verflossenen Jahren, trat zu den ersten Menschen und gab ihnen die Sprache, er impfte sie ihnen ein als erster Sprachmeister. So meinte man, obgleich es in der ältesten Urkunde ausdrücklich heißt: Er führte dem Menschen die Tiere vor, damit der Mensch sähe, wie er (der Mensch) sie nennete; denn wie er sie nennete, so sollten sie heißen. Hier tritt also der Mensch selbst als Sprachschöpfer auf. Herder hat in seiner berühmten Preisschrift diese Ansicht als ein unwiderlegliches Faktum hingestellt, gemäß der Natur des menschlichen Geistes, der nichts seinem Urweisen Fremdartiges anzunehmen, kein Wort aufzufassen und festzuhalten, viel weniger zu gebrauchen

Umstände ist, wenn die ihm zu Grunde liegende Vorstellung sich nicht vorher in ihm entwickelt hat. Die Sprache ist dem Menschen also nicht gegeben, sondern sie ist ein Erzeugniß seines Innern. Jene Annahme zeugte von Unkunde der Natur der Sprache und des menschlichen Organismus. Die Wissenschaft der neueren Zeit hat sogar die Gesetze entdeckt, nach welchen die Sprache sich als ein organisches, naturnotwendiges Wesen entwickelt.

In der Psychologie begegnet uns dasselbe Gesetz, wie in der Religion und in der Sprache. Je weiter die Wissenschaft fortgeschritten, je tiefer man in die Natur des Geistes eingedrungen, desto mehr hat man die früheren Annahmen von ursprünglich Gegebenem, Positivem, Angelegtem fahren lassen, desto mehr hat man die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen auf einfache Grundvermögen zurückzuführen versucht. Vieles von dem, was man früher für angeboren hielt, erkennt man jetzt als ein Abgeleitetes, ja man begreift zum Teil die Art seines Entstehens und Verdens.

Zuerst gedenken wir des Wahnes von den angeborenen Ideen. Man hielt dieselben entweder für fertige Produkte, oder man meinte, daß es nur eines Anstoßes von außen bedürfe, um sie dem Geiste klar vors Bewußtsein zu führen und zur fruchtbaren Anwendung im Leben zu übergeben. Die Größe dieses Irrtums ist längst eingesehen worden. Die Psychologen wissen, daß es keine angeborenen Vorstellungen geben kann.

Nachdem dieser große Fortschritt gemacht war, blieb man bei angeborenen Geistesformen, z. B. Anschauungsvermögen, Gedächtnis, Erinnerungsvermögen, Verstand, Vernunft u., den Grundformen des Anschauungsvermögens: Raum und Zeit, und den bekannten Kategorieen oder Denkbestimmungen stehen. Kant und seine Anhänger standen auf dieser Stufe. Ihre Ansichten reichen bis in die Gegenwart hinein.

Neben diesen Grundformen der Philosophen nehmen die Praktiker (auch die unter den Lehrern) bestimmte angeborene Anlagen zu bestimmten einzelnen Thätigkeiten, Kenntnissen, Fertigkeiten u. an, z. B. Anlagen zur Musik, Dichtkunst, Malerei, Mathematik, Philosophie u., weil

es scheint, daß die Fortschritte einzelner Menschen in diesen Fächern nicht erklärt werden können, ohne die Annahme des Angeborenen zu bestimmten einzelnen Zweigen menschlicher Thätigkeit zu statuieren. Wir finden diese Ansicht in den Köpfen der meisten Menschen, und wir hören bei allen Gelegenheiten davon reden. Die Ansicht kann daher fast als eine allgemein geltende bezeichnet werden, obgleich es gewiß ist, daß ungeachtet dieser Gleichheit in den Vorstellungen der einzelnen in betreff der Art dieses Angeborenen eine außerordentliche Verschiedenheit herrscht.

Für die Psychologie nicht nur, sondern auch und ganz besonders für die Pädagogik ist die Lehre von dem dem menschlichen Geiste Angeborenen von der höchsten Wichtigkeit. Falsche Voraussetzungen führen den Erzieher zu falscher Beurteilung, zu falscher Behandlung. Der theoretische Mangel wird hier gleich, da die Pädagogik eine Kunst ist, zu einem praktischen Fehler. Mit lebendiger Aufmerksamkeit und hohem Interesse betrachten wir daher eine litterarische Erscheinung, die uns genüendere Aufschlüsse über die ursprüngliche Grundbeschaffenheit der menschlichen Seele zu geben verspricht. Dies ist die „Erziehungslehre“ Benekes, in Verbindung mit seinem „Lehrbuche der Psychologie“ und seinen „psychologischen Skizzen“, deren Ansichten über die angeborenen Vermögen wir den Lesern in kurzer, möglichst populärer Darstellung vorzuführen gedenken. Wissenschaftliche Männer werden sich mit dem nachfolgenden Auszuge nicht begnügen, sondern hoffentlich dadurch umsomehr gereizt werden, nach diesen reichen Quellen und Fundgruben selbst zu greifen. Denn nach unserm Ermessen übertreffen die genannten Schriften an Scharfsinn und Klarheit alles andere, was in der neuern Zeit über Psychologie erschienen ist.

1. In der ausgebildeten Seele unterscheiden wir dreierlei:

- a) das Gegenständliche (Objektive);
- b) die Form, in welcher die Gegenstände psychisch aufgefaßt werden;
- c) die quantitativen Bestimmungen der vorigen Momente.

Das erste, der Gegenstand, mit dem sich die Seele beschäftigt, sei er materieller oder geistiger Art, kann nicht angeboren sein. Eine gegenständliche Bestimmtheit ist etwas Erworbenes; daher gehören die Meinungen von angeborenen Neigungen, Leidenschaften zc. zu den psychologischen Erdichtungen. Allerdings entwickelt sich in dem einen Kinde leichter diese, in einem andern jene Neigung. Aber angeboren ist weder die eine, noch die andere. Es rührt dieses einestheils von den Einwirkungen von außen, andernteils von der Verschiedenheit der Uranlagen her, wovon nachher die Rede sein wird. Gewisse Dinge stimmen mehr mit der größeren oder geringeren Kräftigkeit der Uranlagen in einzelnen Individuen überein.

Ebenso wenig sind die psychischen Formen, wie wir sie in der ausgebildeten Seele antreffen, angeboren. Allerdings gehört zu einer Einbildungsvorstellung Einbildungskraft, zum Verstehen Verstand, zum Wollen der Wille; aber eine angeborene Einbildungskraft zc. folgt daraus nicht. Diese Formen haben sich erst nach vorgängigen Entwicklungen gebildet. Allerdings sind diese Entwicklungsgeetze und Entwicklungsverhältnisse mit einer gewissen Nothwendigkeit bedingt, sonst würden sich nicht in allen Menschen dieselben Formen entwickeln; aber diese Bedingtheit schließt keine Vorausbildung, keine Präformation ein. Es ist Prädetermination, Prädestination. Wie der Apfelsamen nicht schon die Zweige, Blätter und Blüten des künftigen Baumes in sich vorgebildet enthält, ebenso wenig enthält die erst zum Leben erwachende Seele die Eigenschaften und Entwicklungen der ausgebildeten. Alle psychischen Formen haben späteren Ursprung.

Das Angeborene oder Ursprünglich-Gegebene äußert auf das dritte, die quantitativen Bestimmungen der psychischen Anlagen, den größten Einfluß. Die angeborenen Anlagen ziehen nur die Grenzen, innerhalb deren sich die Ausbildung der Seele halten muß. Zwischen den äußersten Punkten sind unzählige Grade möglich. Die angeborene Anlage ist der sich gleichbleibende Faktor, zu welchem andere Momente von außen hinzutreten.

2. Angeboren sind dem Menschen die Uranlagen der verschiedenen Sinnesysteme, durch welche die Seele von den

Dingen und Beschaffenheiten der Dinge der äußeren Welt erregt wird. Jedes dieser Systeme, z. B. das des Gesichts, des Gehörs u., besteht aus einer unbestimmten Zahl von Urvermögen, welche die Fähigkeit besitzen, von bestimmten Eigenschaften, z. B. den verschiedenen Farben, gereizt zu werden. Diese sind insofern bestimmt, daß jedes System nur für eine bestimmte Art von Gegenständen empfänglich ist, z. B. die Urvermögen des Gehörs nur für Schalle, nicht für Dünste, Formen, Farben u. In jedem dieser Systeme finden wir von Anfang an drei individuell bestimmte Grundeigenschaften:

- a) einen gewissen Grad von Reizempfänglichkeit;
- b) einen gewissen Grad von Kräftigkeit, wovon die Vollkommenheit der Auffassung und der Aneignung des Reizes, wie auch das Festhalten und die Reproduktion desselben, abhängt;
- c) einen gewissen Grad von Lebendigkeit. Durch sie wird das Maß der Schnelligkeit, sowohl der ursprünglichen Aufnahme und Aneignung, als der Reproduktion bestimmt.

Diese drei Grundeigenschaften sind, außer der unbestimmten Menge der Uranlagen, das Angeborene der Seele. Sie kommen in jedem Grundsysteme vor, und sie können in den Urvermögen der einzelnen Grundsysteme in den verschiedensten Graden vorkommen. So finden wir in demselben Individuum eine hohe Reizempfänglichkeit des Gesichtssystems häufig mit einer schwachen des Gehörssystems vereinigt; in einem andern hohe Kräftigkeit der Uranlagen des Gehörssystems mit schwacher Kräftigkeit des Geschmackssystems u. s. w.

3. Außer dem Bisher Genannten: den Urvermögen in gewissen Grundsystemen und den genannten drei Beschaffenheiten in jedem derselben ist der menschlichen Seele nichts angeboren. Alle übrigen Anlagen der ausgebildeten Seele müssen erst entstehen. Sie entstehen nach dem allgemeinen Entwicklungsgesetze: daß von allen psychischen Thätigkeiten, welche mit einiger Vollkommenheit gebildet sind, auch wenn sie aus dem Bewußtsein verschwinden, eine Spur im Innern der Seele zurückbleibt, welche eine Anlage

(Angelegtheit) begründet, die nun als solche oder als Kraft in die späteren Entwicklungen eingehen kann.

Wirkt z. B. die rote Farbe zum erstenmal auf den Gesichtssinn eines Kindes, so wird von ihr noch keine deutliche Vorstellung in seiner Seele zurückbleiben, wohl aber eine Spur. Bei dem zweiten Eindruck der roten Farbe wirkt diese Spur mit, das Auffassen des Eindruckes wird schon bestimmter, und die Spur wird verstärkt, u. s. w., so daß dadurch eine Anlage, die rote Farbe wahrzunehmen, entsteht.

So bilden sich Anlagen, Neigungen, Gemüthsbeschaffenheiten, Fertigkeiten, Talente.

Durch die Verbindung der gleichartigen Spuren ist ein unendliches Wachstum in Hinsicht der Stärke der psychischen Gebilde bedingt; je mehr Spuren, desto stärker werden die Anlagen. Außerdem vereinigen sich die verschiedenen Spuren vermöge des Gesetzes der Anziehung des Gleichartigen zu Gruppen und Reihen, entweder nach ihrer objektiven Verwandtschaft, oder nach subjektiven Verhältnissen, z. B. ihre Aufnahme zu derselben Zeit, in demselben Raume u. s. w.; dadurch entstehen schon unendlich viele Modifikationen, Verschiedenheiten und Ungleichheiten im frühen Kindesalter.

4. Die Geistigkeit oder Vernünftigkeit der menschlichen Seele beruht auf der höheren Kräftigkeit, welche den Urvermögen der Sinne des Menschen, besonders der höheren, vor der der Tiere, inwohnt. Reizbarer sind zum Teil die Sinne der Tiere als die der Menschen, und die Lebendigkeit scheint bei Menschen und Tieren keinen bestimmten Grenzen zu unterliegen.

Jene höhere Kräftigkeit ist ursprünglich nur ein Gradunterschied, wird aber nach und nach durch tausendfache Kombinationen zu einem Drunterunterschiede; das Sinnliche geht in Geistiges, das Unvernünftige in Vernünftiges über. Die menschlichen Sinne sind vermöge der größeren Kräftigkeit ihrer Urvermögen von Anfang an geistige. Schon die einfachste sinnliche Empfindung ist beim Menschen eine andere als beim Tiere. Dadurch, daß sie eine andere ist, wird der Mensch fähig, Begriffe zu bilden. Diese höheren Formen sind der menschlichen Seele nicht angeboren,

nicht in derselben präformiert, sondern weil das ursprünglich Angeborene eine Sammlung von inneren Spuren oder Anlagen bedingt, so entstehen durch diese, vermöge der übrigen psychischen Entwicklungsgesetze, die höheren Formen mit Notwendigkeit.

5. Die Wahrnehmungen der ausgebildeten Seele sind ein sehr zusammengesetztes Produkt: aus der neu gebildeten sinnlichen Empfindung und aus den unendlich vielen inneren Spuren oder Anlagen, von früheren Empfindungen gleicher Art in der Seele gebildet. Die erste Empfindung war der Empfindung in der ausgebildeten Seele zwar der Art nach gleich, aber unendlich schwächer. Durch die Ansammlung und das Hinzutreten gleichartiger Spuren erwachsen die Empfindungen allmählich zu Wahrnehmungen, und das ursprünglich Unbewusste bildet sich zum klar Bewußten empor. Die zurückgebliebenen Spuren wirken als Auffassungskraft, die Aktivität der Seele wächst. Das Hinzutreten der angesammelten Spuren ist die Aufmerksamkeit, welche erworben werden muß.

6. Die Auffassungen sind alle ganz individueller Art, es gibt kein allgemeines Auffassungs- oder Anschauungsvermögen, außer inwiefern die gleichen Spuren in mehrere Empfindungen und Wahrnehmungen als Bestandteil einzugehen geeignet sind. Die Auffassung der Farben und Gerüche fördert nicht im mindesten in Hinsicht der Auffassung von Wörtern und Formen. Für jeden besonderen Inhalt des Vorstellens und Empfindens müssen Auffassungsvermögen und Aufmerksamkeit besonders gebildet werden. Darum Sorge man für Mannigfaltigkeit der Erregung!

7. Die Erziehung hat den höheren Sinnen das Übergewicht zu verschaffen über die niederen. Die Harmonie der Bildung besteht nicht in der gleichen Ausdehnung und Stärke der Kräfte, sondern in dem Übergewicht des Höheren über das Niedere. Dies ist die Harmonie des menschlichen Seins im Gegensatze mit dem bloß tierischen. Ein einmal errungenes Übergewicht pflanzt sich in der Regel fort. Es gibt daher keine angeborene Faulheit, Raschhaftigkeit &c. Faulheit beruht auf übermäßiger Ansammlung von Spuren und Kräften des tierischen Vegetationslebens. Sie ist, wie alle fehlerhaften Neigungen, Fehler der Erziehung.

8. Die inneren Anlagen oder Angelegenheiten können wieder von selbst in die psychische Entwicklung hineingezogen werden. Hierdurch entstehen die geistigen Formen, die wir Gedächtnis, Einbildungskraft, Erinnerungsvermögen nennen. Es sind keine besonderen angeborenen Vermögen. Das Gedächtnis besteht nur in der Beharrungskraft der psychischen Entwicklungen und ist nichts außer den Vorstellungen. Dasselbe gilt von der Erinnerungs- und Einbildungskraft.

Darum ist keine allgemeine Übung und Bildung des Gedächtnisses der Erinnerungs- und Einbildungskraft möglich. Alle drei existieren nur in den Spuren von Vorstellungen, wie dieselben einzeln begründet, einzeln in gewisse Verbindungen und Verhältnisse getreten sind. Es gibt also kein allgemeines Gedächtnis von einer gewissen Stärke, Leichtigkeit der Auffassung etc., kein allgemeines Erinnerungsvermögen, keine allgemeine Einbildungskraft; sondern jede Anlage ist nur Anlage für das in ihr Vorgebildete und für dasjenige, in welches sie als Bestandteil eingehen kann.*

9. Auch der Verstand wird gewöhnlich als ein angeborenes Vermögen der Seele aufgeführt, mag man angeborene Begriffe, oder nur angeborene Formen für die Bildung der Begriffe, Urteile und Schlüsse annehmen. Aber vor dem ersten Abstraktionsprozeß existiert die Verstandesform gar nicht in den Anlagen der menschlichen Seele, oder der Mensch hat keinen Verstand. Durch ihn oder vielmehr durch die dadurch im Innern zurückbleibende Spur wird der Verstand erst begründet; er wird erweitert mit der Zahl der Abstraktionsprozesse, und erhöht in dem Maße der Verallgemeinerung der Abstraktionen. Der Grund dazu liegt in der größeren Kräftigkeit der Urvermögen, die wir als Verstandesvermögen anzusehen haben. Aber nur im weitesten

* Frage: Was ist demnach von der Meinung so vieler Lehrer zu halten, daß das Gedächtnis im allgemeinen durch Auswendiglernen gebildet werde? Ist das etwa nichts weiter als ein psychologischer, höchst schädlicher Wahn? — Aus diesem einen Beispiele folgt die hohe Wichtigkeit des Studiums der Psychologie für jeden Erzieher und Lehrer.

Sinne des Wortes; denn diese Anlage enthält ja doch nicht die mindeste Vorbildung der dem Verstande eigentümlichen Form.

Die Bildung des Verstandes kann der der besonderen Vorstellungen nur folgen, und er setzt die gegenseitige Anziehung der gleichartigen Vorstellungen voraus. Nur das kräftig Aufgefaßte und kräftig Reproduzierte kann zu klaren Begriffen verarbeitet werden. Nichts prägt sich tiefer ein als die Produkte der Selbstthätigkeit.

Nur aus den selbsterfahrenen oder doch klar vorgestellten und tief empfundenen einzelnen Fällen stammt der allgemeinen Regel ihre Wahrheit, Anschaulichkeit und Wirksamkeit. Wird dieselbe von Anfang an bloß abstrakt gebildet, so entbehrt sie aller festen Haltung und dient höchstens dazu, daß man sich einbildet, von einer Sache zu wissen, von der man doch eigentlich nichts weiß. Darum läßt uns eine so abstrakt gebildete allgemeine Regel im Stich, wenn es ihre Anwendung auf besondere Verhältnisse gilt.

Durch einseitige, bevorzugte Übungen bilden sich besondere Arten des Verstandes. Man begünstige in der Jugend diese Einseitigkeit nicht! Man gebe sich aber auch nicht dem Wahne hin, als wenn es allgemeine Übungen des Verstandes gebe. Dieses ist nur insoweit der Fall, als die Verstandesübungen etwas Gleichartiges haben. Übrigens nützt ein bloß an Wörtern geübter Verstand seiner Thätigkeit an Sachen wenig oder gar nichts. Es gibt daher ebenjowenig allgemeine Verstandes- als allgemeine Gedächtnisübungen.

10. Die Vernunft ist kein angeborenes Vermögen. Sie ist nichts anderes als die ideale Norm des Allgemein-menschlichen, oder die Gesamtheit der höchsten und zugleich fehlerlos gebildeten Produkte des menschlichen Geistes in allen ihren Formen.

Diese kurzen Auszüge werden hinreichen, die Ansichten Benekes in betreff des der Seele Angebornen anzudeuten. Ein Mehreres wurde hier in aller Kürze nicht beabsichtigt. Allerdings ist das Vorstehende einer weitläufigeren Erläuterung und Begründung bedürftig. Wer sich darnach sehnt, wird nach der „Erziehungslehre“ des Verfassers selbst greifen. Es ist ein sehr

reichhaltiges, ganz neue Forschungen enthaltendes Buch, welches nicht gelesen, sondern studiert sein will. Eine reiche Ausbeute ist der Gewinn für diese Anstrengung.

Eine der wichtigsten, aber zugleich schwierigsten Theorien der ganzen Schrift ist die Erklärung des Bösen und seiner Entstehung. Die Grundansicht des Verfassers über dasselbe enthält der folgende Ausspruch: „Weit entfernt, daß das Böse, wie von einigen behauptet worden ist, der menschlichen Natur ursprünglich eigen oder angeboren sein sollte, läßt sich vielmehr nichts nachweisen, was derselben in gleichem Maße entgegen wäre.“

Daß wir diese „Erziehungslehre“, deren zweiter Band sich mit der Unterrichtslehre beschäftigen wird, für das wichtigste Werk halten, das auf dem Gebiete der Pädagogik in den letzten zehn oder mehr Jahren erschienen ist, bedarf nach dem bisherigen keiner weiteren Versicherung.
